

Geschichten

utschnäden un afschräben

De Plummentour nah Langendamm

"... Dat wier so 1942-43, wi harren einen schönen Sommer. Min Fründ 'Schlange' un ick seeten in den'n 'Heideexpress', de Öllern warden die Ungetüm von Bus noch kennen, un wieren froh, dat wi de Schaul achter uns harren. Mit einmal keek mi Schlange so an un frög mi, ob wi nich hüt Nahmiddag ne schöne Segeltour maken wullen. Hei harr in Langendamm einen niegen Fründ, den'n wi ja mal beseuken können. Fix wier ne Tiet affmakt un frohgemaht führten wi nah Hus. Um Klock twei dröpen wi uns an den'n Segelhafen, son'n 2 1/2 Liter-Buddel mit 'Fliegerbier' in'ne Hand, dat wier son'n Appellimonad.

De Habenmeister kennte uns all länger. Wi kreegen von em ein Sharpie. Dat wier tau de damalige Tiet son'n gängiges Seilboot. Fix wür uptakelt, uns poor Pekn Äschen verstaht, un affgüing de Reis. Wi harren gauden Wind un dat duert nich lang, dor kreegen wi Langendamm in Sicht. Dat Water mök bannig döstig. De grote Buddel güing hen un her, un so kemen wi an. Dat Döörp leeg son'n beten afsiets von dat Water, öwer son'n lütten Graben güing't up de iersten Hüser tau.

Wi nich fuhl un dat Boot de Beek so lang hochschaben, bet wi fastseeten. Nu güing dat tau Faut wierer.

Wi kemen an dat ierste Hus an un repen, denn dor süll Schlange sien Fründ wahren. Öwer allens wier rundüm still, ok de Nawershüser schienen leer tau stahn. Dor kreeg Schlange mit einmal so groote Ogen un wieste up son'n vullen Plumenboom. Ja, künn dor unseerein wedderstahn?

Wi kauten mit vulle Backen un stoppten uns denn noch de Tassen vull. Wi kreegen mit veel Meuh dat Boot werrer in deipes Water un tröken de Seil hoch. Aff güing de Post, wi krüzten bi dei lichte Bries un genöten dat schöne Werer. So nah ne halw Stünn keek ick denn taufällig min'n Fründ an un seeg, dat hei ganz witt um dei Nees wier. Un dor klagt hei mi ok all sien Leed. Hei harr grugelige Bukweihdag un müßte nödig ut de Bux. Schlange wier ein Minsch von schnelle Taten. So fix künn unsein gor nich begriepen, as hei de Bux dal harr. Wi seeten je sowieso up de hoge Kant un men künn sien verklärtes Gesicht anseihn, wo gaut em dat deh.

Öwer wo seeg de Burdwand nu ut. Ok dorvör harr Schlange fixe Afhülp. Sien Kommando 'Klar zur Wende-re' kem, un süh dor, as wi dörch den'n Wind güngen un dat Boot sich öwerleggte, wier dat de reinste Wasserspülung west.

Öwer bi dat eine mal blew dat nich. Un ok bi mi meld'e sik de grugelige Striet twüschen de Plumen un dat gaude Fliegerbier. Tauletzt seeten wi beid in'n Verein up de hoge Kant un möken ein Wenn nah de anner. Dat höl woll so'ne halwe Stünn an bi uns, bet wi werrer tau uns kemen. Son'n beten blaß un wackelig up de Bein, stüerten wi den'n Haben werrer an un wieren froh, dat dat noch einmal so gaut afgahn wier. Natürlich bekeeken wi den'n Kahn noch einmal orrich, dat ok keinein von uns Malür tau weiten kreeg."

Karl Posselt - OZ, Ribnitz-Damgartener Zeitung 4. Okt. 1994.

Unfreiwillige Fahrt über den Saaler Bodden am 2. Oktober 1944

"Es wurde immer dunkler, der Vollmond blinkte kalt vom Himmel herab, die Wellen schlugen höher und höher, der vorher nur leichte Westwind frischte auf, weit und breit kein Ufer oder Mensch zu sehen - und zwei kleine Jungen trieben liegend auf einem Floß, ach was, auf einem Flößchen über den dunklen und weiten Saaler Bodden. So hatten sich der Niehäger Olaf Reiche (9) und sein Berliner Freund Karl-Heinz Peetz (9) ihre Angeltour auf dem Wasser nicht vorgestellt.

Und dabei fing doch alles so gut an. Am Nachmittag des 2. Oktober 1944, eines wunderschönen und warmen Herbsttages, gelang es ihnen, das Floß vom 14-jährigen Hubert Peters zu stiebitzen, das im Schilfgürtel lag. Das war ein richtiger Schatz, für einen Jungen sowieso und dann noch in diesen Not- und Kriegszeiten: Auf Marine-Schwimmern, vorne rund und nach hinten abgeflacht - dadurch un-sinkbar - war eine etwa 1,20 Meter breite und 1,50 Meter lange Holzplatte befestigt. Mit einem drei bis vier Meter langen Staken und ihren Weidenruten ging es barfuß auf den Bodden, Anglerfreuden vor Augen. Aber kein Fisch wollte anbeißen. Darüber vergaßen die Beiden ganz, doch einmal darauf zu achten, daß sie in Ufernähe blieben. Inzwischen waren es aber schon ein paar hundert Meter, die sie vom Niehäger Ufer trennte. Immer wieder stakten sie ein Stückchen weiter weg. Schwups, mit einem Mal war der lange Staken verschwunden. Die Beiden guckten erschrocken auf das dunkle und hier sehr tiefe Wasser: 'Wir sind abgetrieben!' (...)

Die Jungs trieben in Richtung Südosten, auf Langendamm und das Saaler Ufer zu. Auf den Feldern zwischen Niehagen und Wustrow sahen sie Bauern, sie winkten zuerst verzweifelt und dann immer weniger - alle winkten zurück und dachten nichts Schlimmes dabei, denn die Hemden der Jungen, mit denen diese winkten, hielten die Bauern für Segel. (...)"

Inzwischen suchten alle Fischer der Umgebung und Leute vom Flugplatz Pütnitz auf dem Bodden nach ihnen.

"Nach einigen Stunden des Dahintreibens stieß einer der beiden eine der Weidenruten ins Wasser - und da war es ganz flach! Sie sahen hoch, vor ihnen hob sich die Steilküste am Saaler Ufer aus der Dunkelheit. Da war natürlich kein Halten mehr, ran ans Ufer, das Floß raufgezogen, und dann forderte die Anstrengung der vergangenen Stunden ihren Tribut. Beide suchten sich eine tiefe Kuhle, legten sich hin und kuschelten sich aneinander, es war ja immerhin Anfang Oktober und nachts nicht gerade warm. (...)"

Im Hause von Olaf Reiche bekamen die Mutter und die Großmutter kein Auge zu. Als die Großmutter ein wenig eingeschlummert war, hörte sie im Traum eine Frauenstimme sagen: Sei läwen, sei läwen. Als die Jungen am Morgen klamm gefroren erwachten, marschierten sie los.

"In der Ferne waren Häuser zu sehen, wohl Langendamm. Als sie an der Gartenpforte eines alleinstehenden Hauses ankamen, grüßten sie die davor stehende ältere Frau, eine Frau Schmidt: 'Guten Morgen, können wir bei Ihnen mal telefonieren?' Die guckte groß und fragte, woher sie kämen. 'Ja, wir sind mit dem Floß über den Bodden getrieben.' Da begann die Frau zu schreien: 'Mine Jungs, mine Jungs!', zerrte sie in die warme Küche und gab ihnen Milch zu trinken. Und dann rief sie bei Reiches in Niehagen an. (...)

'Hier sind zwei kleine Jungs angekommen.' 'Haben Sie die Leichen gefunden?' fragte Magdalena Reiche angstvoll zurück. 'Nee sei läwen, sei läwen noch', war die Antwort. (...)

Olaf und Karl-Heinz wurden nach dem Anruf von Soldaten des Flugplatzes Pütnitz, die die ganze Nacht nach ihnen gesucht hatten, mit einem Sturmboot nach Wustrow gebracht. (...)"

Bernhard Schmidtbauer - OZ, Ribnitz-Damgarten Ztg. 8. Okt. 1994.

Neues Haus aus fünf Trafohäuschen

"Wer in der DDR ein Haus bauen wollte, konnte oft kein Material dafür auftreiben. Udo Voß löste das Problem auf seine Art. Die kleinen Fischerdörfer an der Ostsee wurden in den 20er Jahren ans Stromnetz angeschlossen. Maurer errichteten aus rotem Ziegelstein Verteiler-Stationen. Wer sein Ohr an die Mauern legte, hörte drinnen die Transformatoren summen. 1984 brauchte niemand mehr Trafohäuschen - außer Udo Voß. Seine Frau Eva und er wohnten zu dieser Zeit im Dörfchen Langendamm, auf halber Strecke zwischen Rostock und Stralsund. Gartenlaube, ein Zimmer, notdürftig winterfest gemacht. Aussicht auf was Besseres hatten sie nicht. Sie wollten ein eigenes Haus bauen. Den Bauplatz fanden sie keine 500 Meter von der Gartenlaube entfernt: Eine bewachsene Senke, mit Blick auf das Wasser des Saaler Boddens. Es war leicht, die Baugenehmigung zu bekommen. Eva Voß arbeitete in der Gemeindeverwaltung - sie überzeugte den Bürgermeister. Beim Energiekombinat holte sich Voß die Erlaubnis, einige der ausgedienten Trafohäuschen abreißen zu dürfen. Kein Privileg - Lohn für eine gute Idee: Aus den Ziegelsteinen wollte er sein Haus bauen. Udo Voß und zwei Freunde zerlegten fünf Trafostationen Stein um Stein. 'Etwa drei Tage haben wir für jedes gebraucht.'

Ein Haus besteht nicht nur aus Ziegeln. Für den Natursteinsockel sammelte Voß Steine alter Feldscheunen. Wer kann heute noch mit solchem Material umgehen? Ein 76jähriger Maurer errichtete schließlich den Steinsockel. Baumaterial fürs Dach wächst vor der Tür: Reet dämmt gut, hält ein Menschenleben. Voß und seine Helfer schlugen das Reet, schnürten 3500 Bündel. 2000 Bündel mußte er dazukaufen. In Langendamm heizt man mit Braunkohle. Blitze schlagen öfter ein als anderswo. Voß sorgte vor. Er montierte feuerhemmende Platten auf der hölzernen Konstruktion des Daches. Das Holz für den Dachstuhl holte er mit seinem Vater aus dem Wald. Sie fällten Bäume, brachten die Stämme ins Sägewerk. Im Herbst merkte Voß, daß er sich verrechnet hatte. Er brauchte mehr Holz. Sie gingen wieder in den Wald, sägten Bäume um. Bauingenieur Voß bekam keine Genehmigung für einen Keller. Der Grundwasserspiegel ist hoch. Er baute trotzdem einen. Eine Grube wurde ausgehoben. 'Der Betrieb, in dem ich arbeite, hat mich großzügig mit Technik unterstützt.' Die Bauaufsicht drückte ein Auge zu. Spezial-Beton verhindert das Eindringen von Wasser. Weil er einer üblichen Abdichtung mit Bitumenpappe mißtraute, schweißte Voß aus Stahlabfällen eine Wanne, 4 mal 5 Meter groß. Ein Kran hob sie auf den frischen Beton. Der Keller war dicht. Das Haus wuchs schnell. Im Dezember 1984 war das Dach gedeckt. Der Rohbau des Nebengebäudes stand ebenfalls - Platz für eine Ferienwohnung.

Am 31. Januar 1986 zog die Familie Voß ins neue Haus aus alten Steinen. Wenn man das Ohr an die Wand hält, meint man, das Summen von Transformatoren zu hören."
Justus Schönemann - Zeitschrift "Das Haus", Oktober 1990.

Texte zu einigen dem Artikel beigegebenen Fotos: "Im Winter wird das Rohr für das landschaftstypische Reetdach geschlagen. Spätestens im Herbst muß es auf dem Dach sein. Sonst verrottet es." "Nichts stört den Ausblick auf den Bodden. 200 Meter sind es bis zum Wasser, ringsum Natur. Die Familie Voß hofft, daß Langendamm noch lange so idyllisch bleibt."

Nach 52 Jahren sahen sich die Geschwister 1997 wieder

"Am 9. April bekam mein Vater, Kurt Günther, Post vom DRK-Suchdienst München. In diesem Schreiben stand, daß Irmgard Hornfeld, wohnhaft in Rendsburg (Schleswig-Holstein), ihren Bruder Kurt Günther sucht, von dem sie 1945 in Ostpreußen getrennt wurde. Am 25. April besuchte die Schwester zum ersten Mal nach 52 Jahren ihren Bruder Kurt in Beiershagen.

Im Jahre 1945 flüchtete mein Vater, gerade 14 Jahre alt, mit seinen fünf Geschwistern und der Mutter aus Kamplack, einem kleinen Ort in Ostpreußen, vor der russischen Armee. Der Vater war zu dieser Zeit im Krieg. Der Treck wurde aber eingeholt und zurückgeschickt. Auf dem Rückweg wurde mein Vater von russischen Soldaten aus dem Treck herausgeholt und verschleppt. Seit diesem Tag hat mein Vater nichts mehr von seiner Familie gehört. Von Bartenstein aus wurde er mit anderen Gefangenen nach Sibirien abtransportiert. Dort mußten sie in den Wäldern Holz schlagen. Im Oktober 1945 kam mein Vater wieder nach Deutschland, wurde in Frankfurt/Oder entlassen und kam dann auf dem Flugplatz Pütznitz in ein Lager.

Nach einiger Zeit erfuhr mein Vater, daß in Beiershagen ein deutscher Bauer Arbeitskräfte suchte. Er ging zu ihm. Seit 1946 lebt er (mit Unterbrechung) in dem Haus, in dem er auch heute noch wohnt. Seit 1959 ist mein Vater verheiratet und hat sieben Kinder und zehn Enkelkinder.

Vor vielen Jahren hat mein Vater nach seinen Angehörigen gesucht, aber ohne Erfolg. Damals hat er geglaubt, es sind alle tot. Auch seine zwei Jahre jüngere Schwester Irmgard hat mehrmals nach ihm gesucht. 1962 bekam sie Auskunft, daß mein Vater in Frankfurt/Oder entlassen wurde. Im Jahre 1982 dann die Nachricht, daß er vermutlich auch dort gestorben ist. Aber sie gab die Hoffnung nicht auf und schrieb im Juli 1996 nochmals an den DRK-Suchdienst nach München. Diesmal hatte die Suche Erfolg. Angeschrieben vom DRK-Suchdienst München wurde zuerst mein Vater. Nachdem die erste Aufregung in der Familie sich gelegt hatte, nahm meine Mutter die ganze Sache in die Hand und schrieb einen Brief an ihre noch unbekannte Schwägerin. Diese erhielt voller Freude und Überraschung diesen Brief, und bald darauf nahm sie telefonisch Kontakt zu meinem Vater auf, und ein erstes Treffen wurde vereinbart. Am 25. April konnte mein Vater dann nach so vielen Jahren seine Schwester Irmgard und deren Mann Helmut in die Arme schließen. Es war für alle ein bewegendes, unbeschreibliches Gefühl. Langsam kamen auch bei meinem Vater im Gespräch die Erinnerungen an die Vergangenheit zurück. Mein Vater hat uns nie viel erzählt, wahrscheinlich wollte er die ganze schlimme Vergangenheit verdrängen. Umso bewegend ist es nun, daß er die ganze Familiengeschichte erfahren konnte, über die seine Schwester ihm berichtete.

Seine Eltern und vier Geschwister (Bruder Heinz starb 1946 neun-jährig an Typhus) kamen einige Jahre nach dem Krieg in Schleswig-Holstein wieder zusammen. Nur von meinem Vater fehlte jede Spur. Schwester Irmgard lernte Kinder- und Säuglingsschwester und heiratete Helmut Hornfeld. Zusammen haben sie zwei Kinder und sechs Enkelkinder.

Der Vater starb 1966 und seine Mutter 1982. Sie lebten in Bad Salzflen bei Bielefeld. Dort leben auch heute noch sein zehn Jahre jüngerer Bruder Paul sowie die beiden Schwestern Elli und Gertrud. Auch zu ihnen wird mein Vater nach und nach Kontakt aufnehmen. (...)"

Anke Funke - OZ, Ribnitz-Damgarten Zeitung 10. Mai 1997.

"Husbesäuk"

Langendammer

in de nägenziger Johren

Husbesäuk mit Kloenschnack un Vertellers

oewer ehren Läbensweg,
oewer ehre Angehörigen
un ehr Afstammung

oewer dit un dat
tauhus un in'n Döörp,
butendörps un butenlands

Un för dees Lü' hew ick hier an Urt un Stell
upschräben, wat bi mien Nahforschungen oewer ehr
Familien, ehr Afkunft, Verwandten un Nahkamen
so rutsprungen is.

Up'm iersten Blick schient dei Afschnitt "Husbesäuk" nich recht
spannend tau sin. Oewer ick denk doch, wecker in Rauh un mit 'n
bäten Andacht läsen kann, denn' gahn de Dören un Finster up.
Husbesäuk is 'n Utdruck, dei von Rechts wägen för 'n Arzt gel-
len deit, wenn hei in't Hus kümmt bi kranke Lü', dei nich mihr
ut'n Hus kamen koenen.

Ick keem, wenn ick "mien Langendammer" in ehr Hüser un Wahnun-
gen upsäuken dee', nich mit'n Instrumentenkuffert. Ick harr 'ne
Tasch vull Fragen un mienen Recorder mit, mien "Horchgerät".
Männig Daag sünd wi (mien Fru wier meistens mit, wiel denn de
Hoffnuun' uk nich ganz so scharp sünd), denn sünd wi vörmeddags
bi denn' einen un nahmeddags bi denn' annern inkiehrt.

Kein-ein hett uns von'n Hoff jagt, wenn wi ankloppt hemm'. Wi
wieren ja bekannt un uk verwandt mit weck un wieren kein Schnur-
rers orrer Döörpströpers, dei't inne iersten Johren nah de Wenn'
gäben dee'. In dat halwe Dutzend Johren, wo wi mal hier un mal
dor wieren, geew dat lange Pausen. Af un tau sünd wi nah de
butendörpschen Langendammer führt.

In mien Berichten oewer einen "Husbesäuk" (Sieden Hb 03-53) hew ick af un tau Text upnahmen, dei annerswo in mien vier Bäuker nich rinpassen wull.

För Langendammer Lü', dei von de iersten Familien in Langendamm afstammen un för ehr Nahkamen, dei in'n Dörp orrer annerwärts wahren, hew ick Oewersichten makt oewer ehr Afstammung un Verwandten. Grundlaag dorför wier dat "Familienregister", wur Familien upstellt sünd mit Kinner, dei in Langendamm geburen sünd. Dat is ein dick-liewig Sammlung von Namen un Lebensdaten, dei ick näben mien 'ehrenamtliche' Arbeit in't Saaler Pfarramt för de Chronik ut de Kirchenbäuker rutschraben hew.

Wur heit dat bi H. Tews in sien Schrift "Ahnenforschung, ein faszinierendes Hobby" 1992: "In jeder Familie gibt es einen interessanten Vorfahr, man muß nur nach ihm suchen."

Wecker von de Nahkamen, dei wi besöcht hemm', Lust un Interesse hett, kann denn' Stammboom, denn' ick mit 'n List un 'n Schema zeigen dau, wieder utbügen, kann sülwst nahforschen mit Familienurkunen orrer in Kirchenbäuker hier un annerwärts, kann dat wat noch fählt nahdrägen. Un wenn ick dat denn tau weiten krieg, bün ick dankbor dorför.

Gahn wi nu rin in de Katens un Wahnstäden von uns Langendammer binnen- un butendörps.



Haus Jargow, Waldreihe 9.

Kloenschnack mit

Alma Jargow

Herbst 1990 und Frühjahr 1991 in ihrem Hause Waldreihe 9

zu *Langendamm*

Der erste Besuch bei unseren ältesten Langendammer Leuten für das Sammeln von Stoff für die Chronik und zur Erforschung der Familiengeschichte galt Alma Jargow. Mit den "Hausbesuchen" sollten alte Bekanntschaften wieder aufgefrischt und Erinnerungen geweckt werden.

Alma war die letzte noch lebende Köpke unter den Kindern zweier großer Köpke-Familien in Langendamm. Der Vater, Wilhelm Johann Heinrich Köpke (in den Kirchenbüchern kommt auch vor Johann Wilhelm Heinrich), hatte wie sein Vetter Hans Friedrich Otto Köpke, eine kinderreiche Familie. Alma, 1909 geboren, war das neunte und letzte Kind.

Über die Herkunft der Eltern konnte Alma keine Angaben machen. Es existieren offenbar keine Familienurkunden mehr in Langendamm über die Familien Köpke.

"Vadder Willem", wie Wilhelm Köpke im Dorf genannt wurde, war zweimal verheiratet.

Mit der ersten Frau hatte er nach Almas Angaben vier Kinder.

Alma nannte Klara (um 1890 geboren), Albert, Paul und Erna. Aus Wilhelm Köpkes zweiter Ehe, mit Gustave Köpke, geb. Wendel, gingen nach Almas Aufzählung sechs Kinder hervor: Käthe, Minna, Amanda, Helmut, Henni und Alma. (Von drei im Säuglingsalter verstorbenen Kindern wußte Alma offensichtlich nichts.)

Von ihren fünf Geschwistern nannte sie alle Geburtsdaten.

Die Kinder Wilhelm Köpkes verließen bis auf zwei, Helmut und Alma, das Dorf. Helmut lebte als Fischer mit seiner Familie bis an sein Lebensende im Vaterhause.

Über die Familie des Veters ihres Vaters, des Kaufmanns, Händlers und Musikanten (er soll auch Gemeindevorsteher gewesen sein) wußte Alma gut Bescheid. Consins und Cousinen waren von derselben Generation. Hans Köpke wohnte mit Frau und Kindern auf der Waldreihe im Hause mit der heutigen Bezeichnung "Waldreihe Nr. 5". Im Hause befand sich ein Kaufmannsladen.

Alma nannte die Kinder: Paula, Fritz, Hans, Alfred, Grete, Erich und Emmi. (Zwei Kinder nannte sie nicht, eines wie erwiesen, schon im Alter von 1 Monat verstorben, das andere vermutlich auch im Kindesalter.)

Paula war verheiratet mit Willi Buddenhagen, Alfred war Postangestellter und in der Hitlerzeit bis 1945 Bürgermeister in Langendamm. Erich fiel als Soldat im zweiten Weltkrieg, war verheiratet mit Mieke Burmeister, der Tochter Otto Burmeisters.

Alma und Paul heirateten am ersten Weihnachtstage des Kriegsjahres 1939. Zuerst wohnten sie auf der Waldreihe im Hause mit der Hausnummer 10, welches ein Stückchen weiter von der Waldstraße entfernt steht als die übrigen Häuser und im Dorf "Pappkaten" hieß.

Einen Jungen, Willi, hatte Alma mit in die Ehe gebracht. 1940 wurde die Tochter Vera geboren.

Alma lernte schon am Beginn ihres Lebensweges, den sie in der dörflichen Abgeschlossenheit und dem ländlichen Umfeld ging, die Arbeit kennen. Sie half schon früh dem Vater bei der Fischerei. Mit zunehmendem Alter litt Alma an einer immer schlimmer werdenden Sehschwäche, und heute trägt sie das Schicksal des nahezu blinden Menschen. Aber sie macht nicht den Eindruck einer verzagten alten Frau. Freundlich und aufgeschlossen, manchmal sogar humorvoll, erzählt sie uns Interessantes über das alte Langendamm. Bilder der Vergangenheit sind in ihrem Innern gut verschlossen und bewahrt worden.

Und bei ihrem Erzählen redet sie uns immer mit einem so lieben und so vertrauten Du an, daß wir uns wie zuhause fühlen, wie früher in Langendamm.

Im Hause macht sie noch alles selbst. Saubermachen, Wäsche. Paul war Tiefbauarbeiter. Er arbeitete in seinem Leben viel auswärts. Mit land- und forstwirtschaftlicher Tätigkeit war er außerdem gut vertraut. In den letzten Jahren seines Arbeitslebens war Paul Pförtner und Hausmeister in Rostocker Hochhäusern. Alma und Paul leben in ihrem eigenen Haus auf der Waldreihe, heutige Haus-Nr. 9. Vorher wohnte die Familie Strauß bis zum Eigentumswechsel in dem Hause.

Tochter Vera lebt mit ihrer Familie im Raum Potsdam. Sie erlernte den Beruf einer Sekretärin, ihr Ehemann ist Ingenieur.

In unserer Unterhaltung mit Alma, bei der auch Paul zugegen war, hörten wir vieles Interessante und freuten uns auf die Auswertung der Tonbandaufnahme. Die Gespräche mit Alma fanden am 18.11.1990 und am 23.03.1991 statt. In der nachfolgenden Zeit gab es kürzeres Inkieken ohne aufgezeichnete Gespräche. Doch am 30.06.1993, als wir auf dem Hof mit Alma zusammensaßen, wurde wieder nach dem Cassetten-Recorder gegriffen.

Als wir kamen, war Alma im Garten und pflückte Erdbeeren. Beim Händeschütteln rief sie: "Macht euch nicht schmutzig!" Sie zeigte nach dem Garten, aus dem sie gerade gekommen war.

"Dor sünd poor Tüffel, dei sünd mi 'n bäten tau grot worden. Dei will ick bäten hüpen. Dat grot Krut hack ick ja af. Ich muß das unten haben, damit ich das föhl. Ja, ich mach ja noch alles so zienlich allein. Die ganzen Blumen hab ich gepflanzt. Die haben wir vom Gärtner. Alles begeiht ick. Ick nähn denn' Eimer nich so vull, fäuhl mi hier anne Wand lang, denn geiht' ümme Eck rüm. Wenn ich was trag, hab ich immer nur 1 Hand, mit der anderen muß ich föhlen. Meldekraut hab ich überall rausgerissen, sah hier schon nicht mehr schön aus."

Es war heute warm, und wir setzten uns auf eine der beiden Bänke auf dem Hof.

"Wi hemm' jemand, dei uns helpen deit. Aber kleine Sachen, Leibwäsche, Schürzen und sowas wasch ich noch selbst."

Zu Mittag sollte es heute mal eigene Kartoffeln geben, obwohl das Essen täglich ins Haus kommt.

"Ich wollt' uns heut mal paar Kartoffeln kochen. Wir kriegen die Kartoffeln ganz. Die sind gedämpft und nicht abgessen, sind immer feucht. Und kalt ist das Essen, wenn wir es kriegen. Wenig Gemüse, un denn ut de Dos'. Wi nähmen bloß 1 Portion tau vier Mark. Und das essen wir beide noch nicht auf. As wi dat Äten vonne LPG krägen hemm', dat wier 'n Stück Fleisch! Don können wi uk noch bieten. Dies ist alles mageres Fleisch, aber das können wir nicht beißen. Mittag kriegen wir schon acht Jahre."

Donnerstags kommen hier die Wagen zum Einkaufen. Denn faten sei mi uk anne Hand un bringen mi hen. Un uk bet anne Purl tröch. Manche bringen mi uk wat ick inköfft hew ran an't Hus. De Krankenschwester wier ierst hier. Sie kommt jeden Tag. Freitags wird Blut gemessen und legt sie uns Medizin hin. Die Schwestern haben auch Angst, daß sie entlassen werden." Alma und Paul haben für Tochter Vera ein Testament gemacht. Sie soll das Haus haben.

"Bißchen Geld haben wir ja, das wollen wir noch verwenden an dem Haus. Vera und Günter kommen und wollen das Dach machen und neue Fenster und Türen einsetzen.

Mit unseren Renten kommen wir gut aus und kriegen auch Pflegegeld für eine Pflegerin.

Paul kann n i c h t s mehr, gar nichts. Er kommt grad noch so zur Küche zum Essen."

Während dieser Unterhaltung sahen wir auch Tränen aus Almas Augen.

"Ick hew seit vierunföfftig Johren ein un denn'selben Mann. Man liert sich ümmer nehger kennen. Bloß der Abschied wird nachher schwerer."

Schwiegersohn Günter ist gern in Langendamm.

"Er hält sich hier viel draußen auf und geht auch in den Wald. Fischen will er nicht. Wenn ich frag: 'Wo warst du denn?', sagt er: 'Da waren Baumstämme, ich hab' da 'n bißchen gesessen. Die Vögel singen', sagt er, 'und die Sonne scheint.' Und das mag er so gern. Bei ihm zuhause ist alles so dunstig und sehr heiß, sagt er, aber die Sonne kriegen sie nicht so zu sehen wie hier."

Im September '92 hatte Alma sich bei einem Sturz den Arm gebrochen.

"Dat dat noch wat worden is. Dor heck lang' mit lägen. Bet Ostern hew ick dormit tau daun hadd. Jeden Tag von der Schwester gewickelt und eingerieben, und den Arzt gehabt."

(Alma passierten im Laufe der späteren Jahre noch mehrere solcher Unfälle, bei denen sie sich Unterarm und Handgelenk brach.) Alma erinnert sich an die Mutter und deren Schwestern:

"An mien Mudder dei Schwester, dei kenn ick noch, Luise Bünger. Wi säden Tann' Liese. Dei harr 'n olles Hus. Das steht heute noch in Wustrow, mit Stroh gedeckt, an der rechten Seite von 'Nordens Hotel'.

Un denn wier dor noch Tante Hulda un mien Mudder, dei drei Geschwister. Mien Mudder wier Gustave. Mien Mudder hett eigentlich Gustave Wendel heiten. Oewer ehr Vadder mücht nich mehr Wendel heiten un hett sich Burmeister nennt."

Damit klärte Alma zufällig eine in meinem Familienregister noch unklare Stelle. In den Kirchenbüchern kommt Gustave mit beiden Familiennamen vor: Im Trauungsregister heißt sie Bertha Gustave Emilie Wendel, im Taufregister bei der Eintragung der ersten Kinder bis 1901 Gustave Burmeister. Ab dem vierten Kind ist sie wieder eine geborene Wendel.

Als wir uns von Alma und Paul verabschiedeten (Paul war später auf den Hof gekommen und saß auf der Bank am Hause), fragte Alma:

"Ji kiekten doch eis wedder in?"

Das versprochen wir natürlich und hielten es auch.

Aus den Unterhaltungen mit Alma Jargow entstanden die Beiträge für die Abschnitte Am Bodden - Unterwegs in Langendamm - Die Flur - Die Fischer - Seeleute - Rohrmahd - Postzustellung - Heidekrug - Dorfhochzeiten - Wunnerwarken - Dorfleben (Vertellers) - Dörpströpers sowie für den Teil Kriegs- und Nachkriegszeit.

Mit Kirchenbuchauszügen wurde die nachfolgende Übersicht aufgestellt. Die frühesten Köpkes waren die Eheleute Jacob Heinrich Köpke und Catharina Kröger. Verwandtschaftliche Verknüpfungen mit Familien, deren frühe Wurzeln in Langendamm liegen, erfolgten durch Heirat der ältesten Tochter Wilhelm Köpkes, Klara Anna Auguste (1891-1930) mit dem Maurer Karl Heinrich Theodor Müller (1881-1940) - genannt "Dick Korl Möller" - sowie durch die Heirat des Seefahrers Jochim Nicolaus Andreas Köpke mit Maria Caroline Wilhelmine Borgwardt.



Alma und Paul Jargow

F.: 1992/Schr.

"Husbesäuk"
Familienforschung

Langendamm

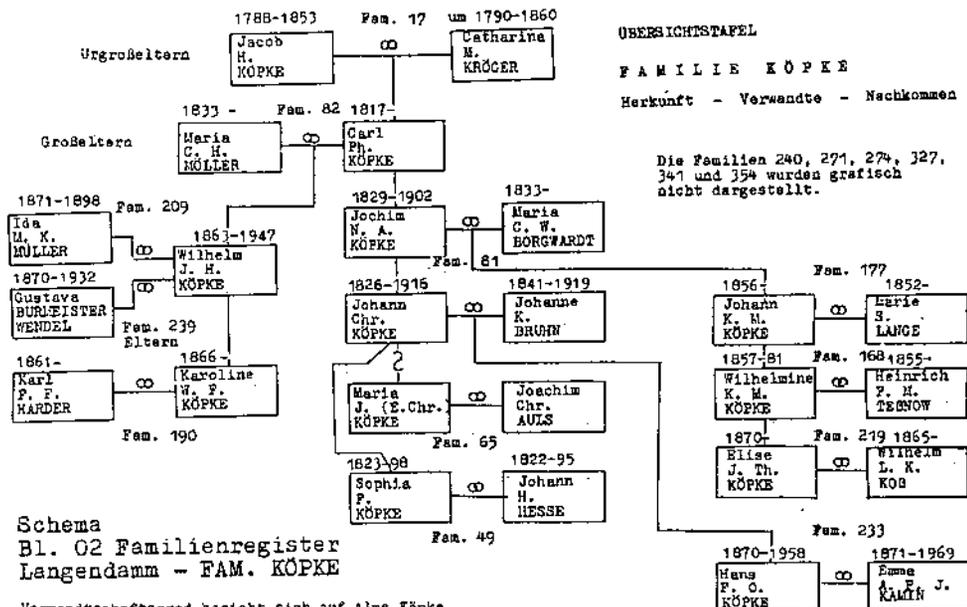
Geschichte & Geschichten

ÜBERSICHTSTAFEL

FAMILIE KÖPKE

Herkunft - Verwandte - Nachkommen

Die Familien 240, 271, 274, 327, 341 und 354 wurden grafisch nicht dargestellt.



Schema
Bl. 02 Familienregister
Langendamm - FAM. KÖPKE

Verwandtschaftsgrad bezieht sich auf Alma Köpke.
Zeichen ? bedeutet, daß geschwisterliche Verwandtschaft nicht erwiesen ist.

Aus dem Familienregister

Urgroßvater Jacob Heinrich Köpke	Schneider in Saal, Dorf Hermannshagen, Büdner i. Langendamm	geb. 03.08.1788 Dorf Hermannshagen	gest. 26.09.1853 Langendamm
Urgroßmutter Catharina Maria Kröger	Ehefrau Trauungsdatum?	geb. 1789 oder 90 Saal	gest. 26.11.1860 Langendamm
Großvater Carl Philipp Köpke	Büdner u. Seefahrer i. Langendamm	geb. 02.03.1817 Saal	gest. Datum ?
Großmutter Maria Carolina Henriette Möller	Ehefrau Trauung 20.08.1854	geb. 15.08.1833 Steinort	gest. Datum?
Vater Wilhelm Johann Heinrich Köpke	Fischer u. Büdner i. Langendamm	geb. 08.11.1863 Saal	gest. 17.04.1947 Langendamm
Mutter Gustava Berta Emilie Burmeister geb. Wendel	Ehefrau Trauung 28.07.1899	geb. 29.09.1870 Born	gest. 11.04.1932 Langendamm

* * * **Streugels** * * *

Danksagung

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zu unserer Vermählung danken herzlich **Karl Müller und Frau, geb. Köpke Langendamm**

Stadt- und Landbote Nr. 303, Freitag den 29. Dezember 1911
(Abschrift). Trauung am 24. Dez. in Seal.

**Frieda Nordgrün
Heinrich Brosemann**

Verlobte

Langendamm
z. Zt. Ribnitz

Ribnitz
z.Zt. Markower Mühle
b. Parchim

Sonntag, den 24. Dezember 1911

Stadt- u. Landbote Nr. 301 (Abschrift)

Geboren im Heidekathen

Am 21. Nov. 1902 starb in Langendamm der Renteneempfänger Joachim Friedrich Hermann im Alter von 85 Jahren. Zu entnehmen dem Register der Saaler Kirche. In der Spalte für den Geburtsort steht "Heidekathen". Im Taufregister ist in den Jahren 1816 und 1817 keine Taufe für Joachim Friedrich H. vermerkt worden.
Wo war der Heidekathen? Handelt es sich um den alten Schumacherschen Katen am Hafen? Karl Friedrich August Schumacher (1872-1958) lebte dort mit Frau und Tochter. Er stammte aus Köslin/Pom.
(Abbildung auf Ordnervorseite.)

Kleinbahnfahrplan 1908

7.11	3.00	8.56	ab Stralsund	an	8.49	2.37 *	6.50
9.17	4.47	10.35	an Barth	ab	6.58	12.50	5.05
11.12	5.18		ab Barth	an	6.51	12.08	5.00
12.51	6.53		an Damgarten	ab	5.13	10.24	3.24
(Durchschnittl. Fahrzeit			Damgarten-Barth 1h 38'		* 2.37 = 14.37 Uhr		
			Barth-Stralsund 1h 49')				

Aus Stadt- und Landbote.

Kloenschnack mit
Grete und Karl Frahm

Frühjahr 1991 und Herbst 1992 in ihrem Hause Waldreihe 1

zu *Langendamm*

Im ersten Haus der Waldreihe und auf der rechten Seite des Zweifamilienhauses wohnen seit mehr als sechzig Jahren Grete und Karl Frahm.

Grete Nordgrün, Zwillingsschwester an Hedwig Nordgrün, kam 1912 zur Welt. Sie sagt von sich

"Ick bün hier geburen un warr uk woll wegstarben von Langendamm."

Die Familie Nordgrün wohnte immer in dem Rohrdachhaus in der Kabelbäk, heute Wasserreihe 18. Sie waren einfache Menschen mit bescheidener Lebensführung, bodenständig und in Langendamm verwurzelt.

"Wi sünd ut dei Eck nich rutkamen un uk nirgendwoanners henkamen."

Bei den Nordgrüns waren neun Kinder, fünf davon sind groß geworden. Die Brüder Heiner und Helmut kamen aus dem zweiten Weltkrieg nicht zurück, eine Schwester Hedwig wohnt noch heute im Elternhaus in der Kabelbäk. Eine andere Schwester lebt in Marlow.

Grete vermutet, daß ihre Mutter eine gebürtige Beiershägerin ist.

"Mien Mudder ehr Raupnam wiar Wilhelmine, oewer ehr ierst Nam wiar Johanna."

Ihr Vater war Langendammer und hatte den Maurerberuf erlernt.

"Mien Großmudder wiar 'ne geburene Möhring. Dei Möhrings harrn harrn de rechte Siet von dat Hus, wo Mieke Gäwerts in wohnt hett. (An der Grenze zur Gemarkung Dechowshof.) Mien Großmudder hew ick noch kennt, Maria Nordgrün. Ick wiar so'n Diern von vierteigen orrer föffteigen Jahr. Sei künn schlicht seihn. Mien Großvadder hett tau See führt."

Grete Frahm hat in ihrem Leben in Langendamm in der Landwirtschaft gearbeitet, vom Frühjahr bis zum Herbst. Bei Otto und Wilhelm Burmeister und bei Kowalski hat sie viel geholfen, in der Sommerhitze bei der Ernte und auch an mitunter kühlen, nasen- und windigen Herbsttagen beim Kartoffelbuddeln.

"In'n Harwst güng 't los mit'n Tüffelkratzer un'n Drahtkorw.

För 'n ganzen Dag geew 't 'ne ganze Mark, oewer wi kreegen Frühstück, Meddag un Kaffee. Abendbrot müste man tauhus äten."

Beim Dorfschullehrer Emil Fritz ging Grete Nordgrün noch zwei Jahre zur Schule.

Karl Frahm ist 1906 in Marlow geboren, aus heutiger Sicht in der Nähe von Langendamm. Damals, als es keine Autos oder Fahrräder hier gab, war es mit dem Pferdegespann schon eine beträchtliche Strecke.

Karl hatte eine schwere Kindheit.

"Ick kann mi nich oewer mien Kindheit freugen. Wi seeten allein dor. Wi wieren in'n ganzen elben Kinner. Ick bün de föffte."

Karl ging noch zur Schule, als seine Mutter starb. Der Vater war im ersten Krieg.

"Dat is hart för 'ne Fru, wenn de Mann weg is, oewer de Kinner

hemm' doch ümmer noch Anhalt. Wenn de Mudder weggeiht, is dat för de Kinner väl schlimmer! De Männer möten up Arbeit gahn, un de Kinner sünd denn' Dag oewer allein."

1918 kam der Vater nachhause. Die Frau war tot, und zuhause waren noch acht Kinder. Der Vater arbeitete auf verschiedenen Gütern und such im Wald. Er wechselte mit seinen Kindern mehrfach den Wohnort. Sie lebten in Klockenhagen, Tribohm und Hessenburg.

"As ick ut de Schaul keem, wier ick noch nich mal vierteigen Jahr. Dor bün ick glik nah'n Buern hen. Denn' müßt sich jeder allein för sich utkieken. Mien Vadder keem in de Nervenheilanstalt."

Karl Frahm kam um 1930 nach Langendamm und heiratete dort im Frühjahr 1933 Grete Anna Frieda Nordgrün aus der Kabelbäk. Karl arbeitete in der Forst. Im Sommer half er bei den Bauern in Saal. Dazu Grete:

"Hei hürte nich tau so'n, dei sich up Weihsand in Langendamm ernährt hemm'."

Als der Krieg ausbrach, wurde Karl eingezogen.

Karl Frahm hat außer dem Stückchen Land hinterm Hause weiter kein Land gehabt. Er war auch kein Mitglied der LPG Beiershagen. In Langendamm wohnten auch die beiden Brüder von Karl, Paul und Wilhelm mit ihren Familien. (Paul Karl Wilhelm Frahm & Lucie Olga Ida Meta geb. Beu/ Wilhelm August Ernst Frahm & Emma Martha Anna geb. Zornow.) Familie Paul Frahm wohnte auf der Waldreihe in dem Zweifamilienhaus mit den heutigen Nrn. 13 und 14 auf der rechten Seite. Familie Wilhelm Frahm hatte ihren Wohnsitz in den ersten Jahren in Hessenburg. Dort sind zwei Kinder geboren, sieben Kinder kamen nach der Übersiedelung in Langendamm zur Welt. Frahms bewohnten die rechte Seite des Zweifamilienhauses an der Gemarkungsgrenze zu Dechowshof, in der schon die alten Möhrings gewohnt hatten. 1936 starb Wilhelms Frau. Die ersten in Langendamm geborenen Kinder wurden von Saaler Bauern aufgenommen. Vom Bauern Krentzien ein zwölfjähriger Sohn, vom Bauern Karl Tarnow eine zehnjährige und eine achtjährige Tochter. Die vier kleineren Kinder kamen in ein Kinderheim bei Greifswald.

Wilhelm Frahm wurde als Soldat 1943 vermißt und kam nicht wieder.

Die dörfliche Stille und Abgeschiedenheit verleitet die Bewohner, sollte man meinen, zu vielem Fernsehen. Doch Grete Frahm, die keine Langeweile kennt und eine gesunde Lebensweise führt, hat fürs Fernsehen einen eigenen Ausdruck geprägt:

"Lang'wiel makt man sich silben. Taun Fernseher segg ick ümmer Tietstähler. Dor treck ick dat Schlapen vör."

Karl Frahm, heute 85 Jahre alt, und seine um sechs Jahre jüngere Grete gehen täglich im Dorf spazieren. Ihr Weg führt über die Waldreihe in den Beiershagener Busch bis nach der Försterei, von dort zurück durch die Kabelbäk, manchmal am Bodden entlang oder über die Seereihe an den Gärten vorbei bis zur Schule. Beide genießen die Wegstunden, aber sie haben auch ein offenes Auge und müssen manches erblicken, was ihnen und allen Naturfreunden nicht gefällt.

"Langendamm wier mal schön. Gahn S' nu man mal unner anne See lang, un denn gahn S' in'n Busch, wur dat dor utsüht: Lumm' un Dosen! Früher künn 'n barft anne Grabenburden gaha. Dei Grabenburden würden früher schön afmeiht. Dat kreegen de Käuh abends in de Krüff. Hüt is alls verwildert, un dor steiht bet anne Knei in Scherben un Glas." (Die kritisierten Umweltsünden wurden später durch ABM-Maßnahmen aus der Welt geschafft.)

Viele Jahrzehnte ihres langen Lebens konnten Karl und Grete von

ihrem Haus am Waldrand einen weiten Blick in Richtung Schule werfen. Nun hat die Bautätigkeit der neuen Zeit in Langendamm ihnen den liebgewonnenen Blick insbesondere auf die Schule, auf das alte Bäckerhaus Burmeister und auf das Haus, in dem früher der Vater von Gretes Großmutter (eine geborene Möhring) gewohnt hat, versperrt. Dazu Grete:

"Dei Verkiehr up'e Strat stürt mi nich, oewer de ganze Utsicht hemm' sei mi taubgt."

Über die Gärten auf dem Langensoll äußert sie sich lobend:

"De Gordens vonne Kleingärtners sünd schön anleggt, un sei hollen dat sauber."

Grete erinnert sich an die zwei Jahre, in denen sie krank und hilfsbedürftig war und von ihrem Mann unterstützt werden mußte. Und das ist noch gar nicht so lange her. In dieser Zeit wurde Grete sich so recht bewußt, was Gesundheit wert ist.

"Dat riekst is, wenn 'n gesund is."

Viele Kinder der alteingesessenen Langendammer Leute haben in der Vergangenheit Elternhaus und Dorf verlassen, um vorwiegend in der Stadt einen Beruf zu erlernen oder auch ein Studium aufzunehmen. Sie kommen aber gern zurück aufs Land, in ihren Geburtsort, sobald sich Gelegenheiten bieten. Gretes Tochter Lilli wohnt in Trinwillershagen und ist Lehrerin. Sohn Uwe wohnt und arbeitet in Rostock. Enkel und Urenkel fühlen sich bei den Groß- und Urgroßeltern pudelwohl. Grete:

"Ick segg ümmer, wenn de Kinner ut de Stadt hierherkamen, dat is, as wenn dor poor Fahlen ut'n Stall rutlaten warden. Un denn ümmer de Hauhnerkoppel up un dal, ümmer in'n Draff."

Bei einem kurzen Schnack an der Gartenpforte am 8. September 1992 erzählte Grete mir:

"Ick mak noch ümmer mienen ganzen Husholt, un Korl hett ümmer sien Beschäftigung. Wenn hei nicks tau daun hett, is hei uk nich taun Anfaten. Bi't Waschen helpt hei mi. Ick späl un hei hingt up. Un wenn 'n Stück verkiert hingt, nähm ick 't heimlich af un hing 't richtig hen.

Korl is gistern tau Rad nah Damgorden führt. Hei is in't söss-unachtzigst Jahr."

Daß alles Aufgeschnappte gleich festgehalten wird und ich die Leute ausfrage, sieht sie so:

"Wenn Sei in Ehr Wänn" sitten, Herr Schröder, denn kriegen Sei nicks tau hören."

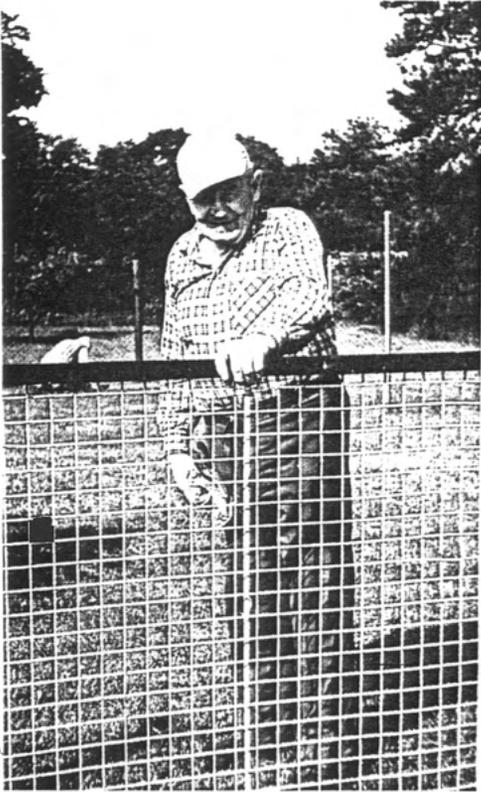
Doch nicht alle meine Besuche liefen reibungslos ab:

Frahms hatten am 29. April 1993 Diamantene Hochzeit. Wir schauten eine Woch danach kurz rein bei ihnen, um zu gratulieren. Grete servierte 'ne Tasse Kaffee und setzte sich zum Klönen zu uns. Dabei vergaß sie ihren auf dem Herdfeuer brutzelnden Sonntagsbraten. Erst als wir zum Gehen aufstanden und auf den Flur kamen, sahen wir die in dicken Rauch eingehüllte Küche. Dort stand der Fleischtopf in hellen Flammen. So brachten wir mit unserem Besuch die Beiden um ihren Braten. Später entschuldigten wir uns dafür, aber Grete meinte, es wär nicht so schlimm gewesen.

Unsere "Hausbesuche" fanden am 18. April 1991 und am 24. Oktober 1992 statt. Begegnungen am Feldweg und an der Gartenpforte gab es am 8. und 10. September 1992. Aus den Unterhaltungen machte ich Beiträge für die Abschnitte Flur, Landwirtschaft, Schule und den Teil mit der Kriegszeit. - Familienforschung, zu der Achim Schacht beitrug, siehe bei Hedwig Schacht, "Husbesök".

Langendamm

Geschichte & Geschichten



Grete
und
Karl Frahm

Fotos:
oben 1994,
unten 1991/
Schr.

Kloenschnack mit
Frieda und Walter Bunge

Frühjahr 1991 in ihrem Hause Wasserreihe 8

Langendamm

Auf der Wasserreihe wohnten in benachbarten Häusern mit ihren Familien die Brüder Heinrich und Emil Schacht. Die Häuser tragen die heutige Bezeichnung "Wasserreihe 8" und "Wasserreihe 7". Die Brüder Heinrich und Emil waren gelernte Zimmerleute. Beide hatten etwas Land. Emil betrieb eine kleine Landwirtschaft. Neben der Bestellung seines Ackers im Dorf übte er das Amt eines Gemeindevorstehers aus. Heinrich war der ältere der Beiden. Die Schachts entstammen alteingesessenen Dorfbewohnern. Aber die vor den Großeltern lebenden Vorfahren waren Frieda den Namen und Lebensdaten nach nicht bekannt. Dieser Besuch bei Land-leuten, die weder Zeit noch Mittel hatten, über ihre Herkunft nachzudenken, war ein weiterer Anstoß für mich, ein wenig nach-zuforschen.

Frieda und Walter berichteten nachfolgende Einzelheiten zur Fa-milie und zu Onkel und Großeltern.

Frieda Bunge (83):

"Mien Großmudder wier 'ne Leplow. Dat wier de Mudder von-de beiden Brüder, dei hier näbeneinander wahnt hemm', mien Un- kel Emil un mien Vadder. Sei wahnte bi uns. Morgens, wenn sei upstahn dee', hett sei meist in uns' Neihstuw dörch so'n lütt kugelig Finster utkäken, wat ehr Soehn up sienen Hoff maken dee'. Sei sä' ümmer, dit Finster müßt blieben. Un dorüm is dat Finster uk bläben. Dat is jetzt ierst weg nah'n Ümbu."

Walter Bunge (85):

"Leplows hemm' dor unner wahnt in'n Dörp, in dat lange Hus, dat afbraken worden is. Heinrich Räth un Paul Jargows Vadder hemm' dor uk in wahnt."

Frieda:

Mien Mudder, Emma Spading, is geburen in Zingst. Mien Groß- vadder un Großmudder hemm' hier uk in wahnt. Mien Onkel Emil, dei harr ein ut Beiershagen. Dor säden wi ümmer Barbing tau."

Walter:

"As wi achtunviertig hierherkeemen, läwte Emil Schacht all nich mihr."

(Emil Schacht starb im Frühjahr 1937.)

Frieda:

"Ick bün nägenteigenhunnertdörtig von Langendamm nah Stralsund makt nah denn' Brauder von mienen Großvadder. Dor hew ick, weil sien Fru lähnt wier, de Huswirtschaft makt."

1948 kam Frieda zusammen mit Walter nach Langendamm zurück. Beide hatten bei Onkel und Tante gewohnt. Frieda hatte chronische Krankheitsbeschwerden, und diese ließen einen Aufenthalt dort weiter nicht mehr zu. Außerdem benötigte die in Langendamm allein lebende Mutter nun ihre Unterstützung.

"Ick künnmien Mudder ja uk nich nah Stralsund halen. Wi wahn- ten drei Treppen hoch, un dat wier nicks worden. Dor geew dat ja uk nicks tau äten un tau drinken."

An die Stadt gewöhnt, war das Leben für Frieda in Langendamm sehr einsam. Sie war ja mit zweiundzwanzig Jahren vom Dorf in die Stadt gegangen.

"Mi wier dat tau einsam hier. Oewer ick künn dat mien Mudder nich andaun, ehr dor hentaualen. Un hier harrn wi 'n bäten Land, hemm' uns poor Tüffel plannt, Gemüse treckt. Dat harrn wi in Stralsund nich. Dat wier för mien Mudder 'ne schwere Tiet worden. Un dorüm hew ick seggt: Wenn sei eis nich mihr is, koenen wi ümmer noch wedder wegkamen."

Aber die Hoffnung, später mal in die Stadt zurückzugehen, zerschlug sich.

"Späder wier kein Hus dor bäder as dit hier, un so sünd wi hier hacken bläben."

Und wirklich, das Haus von Heinrich Schacht war immer schon das schönste auf der Seereihe in Langendamm.

Walter Bunge erlernte bei einem privaten Meister in Demmin das Bäckerhandwerk.

"As Gesell kreeg ick denn vierdusend Mark de Woch rut. Dat wier inne Inflation. Wenn ick denn eis in't Kino gahn wull, künn ick nich rinkamen för dit Geld. Ick hew nahter allerhand Arbeiten makt, denn bün ick bi'n Kopmann as Laufjunge wäst. Dor müßt ick Kisten un Kasten un Konserven vonne Bahn afhafen. Ick wier uk ein Jahr Husdeiner in Karlshagen bi mien Tanten. Dei harr 'n Sommer- un Winterheim."

Danach war Walter als Polsterer und kurz als Bäcker tätig. In Stralsund lernte er seine Frau kennen.

"Mien Fru keem ut Langendamm. Sei wier in Stralsund bi ehren Unkel. Denn' sien Fru wier lähmt. Dor hett sei de Wirtschaft führt un uk dor wahnt, achttsteigen Jahr."

Walter Bunge kam 1928 nach Langendamm, um hier zu arbeiten.

"Ick bün hierher kamen gra' as dat elektrische Licht in Langendamm leggt worden is."

In Langendamm war er als Landarbeiter und auch als Waldarbeiter tätig. Später verließ er die Langendammer und wechselte zum Bau des Rügendamms und eines Flugplatzes. Dem Aufschwung mit guten Verdienstmöglichkeiten folgte der Krieg.

Walter Bunge wurde Soldat. Nach Kriegsgefangenschaft und Rückkehr in die Heimat, war er viele Jahre Betonfacharbeiter. Als solcher war er immer auf Außenstellen auf Rügen und in verschiedenen Orten in Mecklenburg und Vorpommern beschäftigt.

Das eintönige Leben dort wurde nur hin und wieder von kleinen Abwechslungen unterbrochen:

"Mit Alfred (Schröder) bün ick väl tauhop wäst. Eis wieren wi in Jabel in so'n Wohnwagen. Dei harr uk so'n Oort Disch. In denn' hett Alfred mitde Bick rinhaugt un ut Mälligkeit em kaputthaugt."

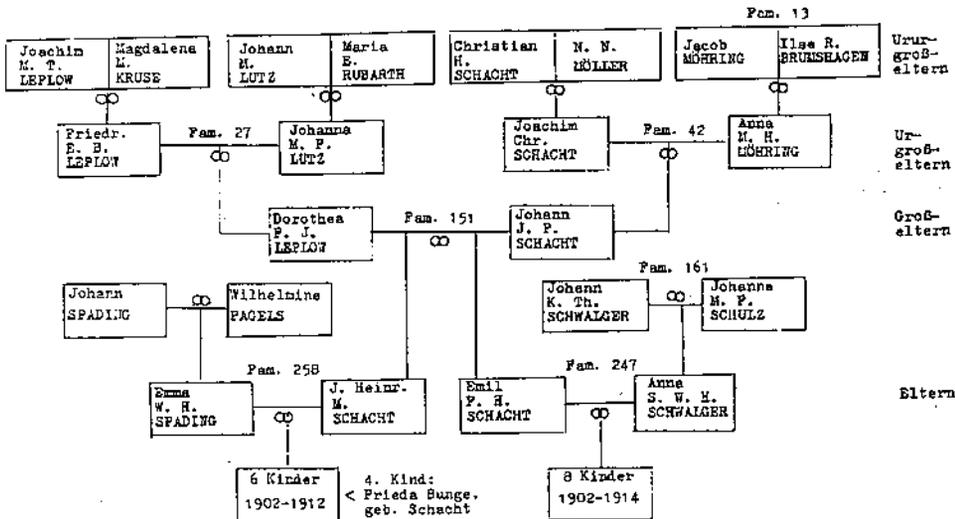
Dann bekam Walter das viele Ausliegen satt und ging in die LPG. Dort arbeitete er bis er sich zur Ruhe setzte.

Die Unterhaltung mit Frieda und Walter Bunge fand am 18. April 1991 statt. Aus dem Gehörten machte ich Beiträge für die Abschnitte Landwirtschaft, Waldarbeiter, Heidekrug, Dorfleben (Vertellers) und für den Teil Kriegs- und Nachkriegszeit. Aber auch unterwegs und vor dem Haus gab es Begegnungen. Die Gespräche verwendete ich für die Abschnitte An Weg un Gordenpurt und Tonnenabschlagen.

Frieda Bunge war in herzlicher Freundschaft mit Liesbeth Rätth verbunden. Darüber im Abschnitt "Kloenschnack mit Liesbeth Rätth".

Ein Dreivierteljahr nach dem Kloenschnack mit Frieda und Walter Bunge, bei dem mündliche Überlieferungen zur Herkunft und Familienerkundungen fehlten, erbrachten meine Einsichtnahmen in die Saaler Kirchenbücher wertvolle Ergebnisse und spätere Ergänzungen. Aber auch Frieda Bunges Hinweis auf eine in Hamburg wohnende Enkelin von Heinrich Schacht ging ich später nach. Frieda hatte gesagt, daß diese sich sehr für die Familienforschung interessiert. Es kam heraus, daß die Enkelin, Frau Helga Frohwann, geb. Schacht, eine wohlgeordnete Sammlung von Niederschriften und Dokumenten über einen Zweig der Schacht-Vorfahren besaß. Daraus konnte ich bei meinem Besuch in Hamburg Angaben zur Existenz und zu Lebensdaten folgender Vorfahren bekommen:
Friedas Ururgroßeltern Schacht & Möller, ihre Ururgroßeltern Leplow & Kruse, Lutz & Rubarth sowie die Urgroßeltern Leplow & Lutz. Einige Langendamm-Vorfahren, über die bei Frohwanns nichts bekannt war, konnte ich mit meinen Unterlagen beisteuern.

Schema
Bl. 02 Familienregister
Langendamm - FAM. SCHACHT



Hb 15

Der Verwandtschaftsgrad bezieht sich auf Frieda Bunge. Familien-Ordnungszahlen entsprechen Familienübersicht Teil 1 Chronik. Familie Emil Schacht & Emma Müller (Fam. 317) groß. nicht dargestellt.

ÜBERSICHTSTAFEL
FAMILIE SCHACHT

Herkunft - Verwandte - Nachkommen

"Husbesäuk" Familienforschung
 Aus dem Familienregister - Seite Vaters Vater *Langendamm*

Ururgroßvater Einlieger in Gruel geb. 1765 Geschichte & Geschichten
 Christian Heinrich Schacht

Ururgroßmutter Ehefrau geb. 13.01.1779 gest. 10.11.1819
 Maria Dorothea Ravenhorst Gruel
 Möller

Ururgroßvater Jachtschiffer geb. 1769 o. 70 gest. 06.09.1840
 Jacob Möhring i. Langendamm Langendamm

Ururgroßmutter Ehefrau geb. 27.02.1781 gest. 23.01.1871
 Ilse Regina Brumshagen Saal Langendamm

Urgroßvater Weber geb. 02.04.1861 * gest. 20.03.1879
 Joachim Christian i. Langendamm Gruel Langendamm

Urgroßmutter Ehefrau geb. 27.03.1821 gest. 27.12.1904
 Anna Maria Trauung Langendamm Langendamm
 Henriette Möhring 09.06.1844

Großvater Seefahrer geb. 30.10.1844 gest. 24.01.1915
 Johann Joachim Langendamm Langendamm
 Friedrich Schacht

Großmutter Ehefrau geb. 24.11.1846 gest. 02.03.1932
 Dorothea Friederica Trauung Langendamm Langendamm
 Johanna Leplow 12.12.1873

Vater Hauszimmermann geb. 07.11.1875 gest. 27.04.1946
 Johann Heinrich Langendamm Langendamm
 Martin Schacht

Mutter Ehefrau geb. 31.07.1876 gest. 23.05.1954
 Emma Wilhelmine Trauung Zingst Barth
 Henriette Spading 26.12.1901

Aus dem Familienregister - Seite Vaters Mutter

Ururgroßvater geb. um 1750 gest. 23.01.1823
 Joachim Michael Wendorf
 Thomas Leplow

Ururgroßmutter Ehefrau geb. 05.10.1764 gest. 03.01.1823
 Magdalena Maria Baggendorf Wendorf
 Kruse

Ururgroßvater Weber
 Johann Martin Lutz

Ururgroßmutter Ehefrau
 Maria Elisabeth Rubarth

Urgroßvater Weber geb. 11.09.1805 gest. 02.04.1878
 Friedrich Ehrenreich i. Langendamm Tribohm Langendamm
 Blasius Leplow

Urgroßmutter Ehefrau geb. 26.02.1807 gest. 28.11.1856
 Johanna Maria Richtenberg Langendamm
 Friederica Lutz

* Anmerkung: Im Reg. der Gestorbenen Saal steht 12.04.1816
 Jacob Möhring & Ilse R. Brumshagen sind auch Ururgroßeltern der Nordgrümmädchen
 Hedwig Schacht und Grete Frahm, siehe S. Hb 27.



Wasserreihe

Haus
Heinrich
Schacht

Hf 32

F.: 1969/
Frohmann

Bierschenk
Walter
Bunge

Tonnenfest

F.: 1991/
Schr.



Langendamm

Geschichte & Geschichten



Liesbeth und
Walter R ath
F.: undat.



Liesbeth R ath
F.: 1991/Schr.

Kloenschnack mit

Liesbeth Räth

Frühjahr und Sommer 1991 in ihrem Hause Wasserreihe 19

zu *Langendamm*

Am einsamsten Ende von Langendamm, in einem alten Hause zwischen dem Weg in der Kabelbäk und dem Beiershagener Busch, wohnt Liesbeth Räth. Allein lebt sie dort seit dem Tode ihres Mannes, Walter Räth, vor zwanzig Jahren.

"Ick sitt nu all dat einuntwintigst Jahr allein in dissen Katen hier."

Eine Woche vor ihrem 82. Geburtstag im April kehrten wir, begleitet von Schneeschauern, das erste Mal bei ihr ein. Und da sie uns noch was zu erzählen hatte, kamen wir einen Tag nach ihrem 60. Hochzeitstag (Diamantene Hochzeit) bei warmem Sommerwetter das zweite Mal zu ihr in den angenehm kühlen Katen. Liesbeth gehört zu den derzeit ältesten Einwohnern in Langendamm, und ein Besuch bei ihr versprach einen weiteren Einblick in das Leben unserer Dorfleute. 1931, somit vor rund sechzig Jahren, kam Liesbeth nach Langendamm.

"Ick bün up'e Hei' geburen, up'e Niegendörper Hei'."

Liesbeth hatte drei Schwestern und einen Bruder, die in den Jahren 1904 - 1915 geboren wurden. Liesbeth selbst kam 1909 zur Welt.

Liesbeths Eltern waren einfache Landleute. Der Vater arbeitete auf dem Hof in Neuendorf Heide. Zuletzt war er Arbeiter in der Saaler Ziegelei, wo er die schwere Arbeit des Steinekarrens verrichtete.

"Wur hemm' de Ollen dat bloß makt! Mien Vadder hett de Woch acht und nägen Mark verdeint in'n Winter, un denn fief Kinner. Wur hemm' dei dat makt, segg eis. Mien Vadder hett Krischan Beu heiten, mien Mudder Auguste Scheil (Scheel)."

Liesbeths Vater ist 1879, die Mutter 1880 geboren.

"Mien Vadder wier mit teigen Jungs un ein Diern."

Somit hatte Liesbeth zahlreiche Onkel und eine Tante von Vaters Seite. Von den Onkeln mütterlicherseits, die in einem Fischerkaten am Bodden aufwuchsen und später Seeleute wurden, erzählt Liesbeth, daß alle drei bei der Seefahrt umgekommen sind.

"Nah Niegendörp treckt mi hüt nicks mehr hen. Dei Verwandten un all, dei ick kennt hew, sünd dot."

Walter Räth war ein "echter" Langendammer. Er wurde hier geboren und wuchs in einer kinderreichen Familie auf.

"Dei hemm' dor unner wahnt näben Gäwertsch. Wo späder Scheeper Lüdtke wahnt hett. Dat is Waltern sien Geburtshus. Dor hemm' sien Öllern un uk sien Großöllern, dei ick nich mehr kennt hew, in wahnt."

Walters Eltern, Johann Karl Friedrich Räth (platt Korl Roeth) und Wilhelmine Bertha Henriette Tornow (platt Mine Roeth) hatten elf Kinder. Das erste, Emma, ist nicht in Langendamm geboren, die anderen sind in den Jahren 1895 bis 1915 in Langendamm zur Welt gekommen und stehen im Saaler Taufregister verzeichnet. Walter war das sechste Kind, geb. 1902.

Über Namen und Lebensdaten von Walters Großeltern konnte Liesbeth keine Auskunft geben.

Walter ging in Langendamm zur Schule beim Lehrer Emil Fritz. In Damgarten lernte er bei Pasedag das Schmiedehandwerk. Seine Mutter starb schon im Alter von fünfzig Jahren.

Walter und Liesbeth heirateten im Sommer 1931. Zuerst wohnten sie kurzzeitig, bis März 1932, auf dem Hummelberg.

"Dor wieren früher drei Hüser. Ein is afbraken worden. Un achterdal sall uk noch ein stahn hemm', as Hede (Schachten) seggt."

Dann wohnten beide achtzehn Jahre auf der Waldreihe (Nr. 10). Danach kauften Walter und Liesbeth von Frau Bauer das Haus in der Kabelbäk. Vor den Bauers wohaten Englers in dem Hause. Auch eine Familie Hothow soll hier früher mal gewohnt haben.

Walter arbeitete auf dem Fliegerhorst Pütnitz. Liesbeth half überall im Dorf in der Landwirtschaft, wo Leute gebraucht wurden.

"Nah uns' Hochtiet wier ick eis acht Daag tauhus, süss nich einen Dag. Ick höl dat tauhus nich ut. Ick bün denn naher glieks in'n Plantgorden wäst, bi Vadder Äwert (Ewert) un denn up'm Hoff. Äwert wier dei Förster, dei sich naher uphungen hett. Denn' annern, Olschewski, hemm' de Russen ja dot-schaten."

Im Krieg war Walter nur kurz Soldat, in den letzten Wochen. 1960 wurden Walter und Liesbeth Mitglieder der LPG Beiershagen. Die letzten Jahre seines Arbeitslebens war Walter RätH Hausmeister. Dann wurde er herzkrank und erlitt einen Herzinfarkt. Er starb am 20. Januar 1971 im Alter von 68 Jahren. Seit dieser Zeit lebt Liesbeth allein in diesem nahe des Waldes gelegenen Hauses in der Kabelbeck. Sie hat es inzwischen an Familie Dr. Kalxdorf aus Rostock verkauft. Diese Leute kommen meistens am Wochenende, manchmal auch in der Woche, und sie sind auch im Urlaub hier.

"Wenn ick allein bün, is dat mitunner tau still. Nu geiht't ja noch, weileiner hier is, oewer süss. Ick kiek nich ümmer Fernsehn. Dor is manchmal so'n oll Mord un Dotschlag in. Dat mag ick gor nich seihn. Dor drömt 'n naher von."

Das Alter und Alleinsein bringen doch so ihre Beschwerden.

"Dat is all schlicht. Olt dörf man nich werden un krank uk nich. Denn döcht' nich mihr. Man kümmt nich in'n Dörf mihr rin. Alls mößt di mitbringen laten, un denn hest uk noch wat vergäten. Wenn man nich mihr so kann as 'n will, denn is 't ut."

Der Essenwagen aus Freudenberg, der ein Mittagessen für die alten Leute im Dorf ausfährt, bringt Liesbeth auf Bestellung was vom Konsumladen mit.

"Dei Ätenfru, dei ut Beiershagen kümmt, schriwt sich alles up, wat ick hemm' will."

Zu einem richtigen Schnack in der näheren und weiteren Nachbarschaft kommt es nur noch selten.

"Nah Wichmannsch up'm Barg kam ick nich oft hen. Un sei kann nich kaman, hett dat mit de Beinen."

Mit Frieda Bunge verbindet Liesbeth, seit sie nach Langendamm kam, eine alte Freundschaft.

"Wi sünd früher as twei Schwestern tausamen wäst un tausamen gahn."

Früher ging Liesbeth jeden Tag in den Kosumladen. Und dabei ist sie nie bei Frieda am Hause vorbeigegangen. Hat immer reingeschaut bei ihr.

"Un wenn ick eis ein orrer twei Daag nich keem, vermißt sei mi."

Ick gah nu uk nich mihr in'n Konsum. Un denn schickt sei mi oft Orrer mit'n Breimdräger un 'n Gruß. Dat makt Edda denn un seggt mi, ick sall mi eis wedder seihn laten. Weil sei ja nich kann. Ick bün ja eis wedder mit'n Rad henwäst nah ehr. Heil henführt. Hier upstägen un dor afstägen."

Da war das Verlangen, Frieda zu sehen, zu stark geworden. Und Liesbeth hatte einen guten Tag, was nicht immer der Fall ist.

"Ick wier nüllichs bald henflagen. Dor wier mi so schwindlig morgens, ick harr bald lägen."

Es gab eine Zeit, da fuhr Liesbeth Rätth mit einer vollen Einkaufstasche oder mit mehreren Beuteln, die prall gefüllt waren, durchs Dorf. Später, nachdem sie öfters mit dem Rad gestürzt war, schob sie das Rad mit ihrem Einkauf.

Im Sommer 1988 sahen wir sie mal, als wir durch Langendammm fuhren, am Hause von Wichmann stehen. Wir hielten an. Liesbeth klönte mit Frau Wichmann und stützte sich auf dem Fahrrad, das mit Beuteln und Taschen behängt war. Neunundsiebzig war sie da.

Während unserer Besuche lag Liesbeths Hund unter dem Tisch.

"Hei is all vierteigen Jahr olt. Wenn hei upstahn deit, geiht't em as mi. Denn steiht hei, achtern as stief."

Liesbeth hat drei Katzen.

Mit de ein is de Hund nich so befründ. Oewer de jüngere krüppt em unner denn' Buk un unner't Mul dörch. Dei deit hei nicks. Manchmal ward em dat oewer, wenn sei bi em rümspringt. Dei anner hett all tweimal Jungen hadd, un nu is sei all wedder dragend. Sei is von vörrig Jahr.

(Dies war die Unterhaltung im August.)

"Ick hew noch ein, dei drürte. Ick weit nich, wo dei is. Ick mak de Jungen ja ümmer glik dot. Ick kann doch nich noch mihr lopen laten. Dei oll harr tauierst bloß ein Junges. Dei junge hett tweimal drei Jungen hadd. De Katten hemm' manchmal lief bet söss."

Während Liesbeth Rätth ihre munteren Ausführungen machte, hatte ihr Wellensittich sich mit zunehmender Lautstärke bemerkbar gemacht. Und es gelang ihm, unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

"Mit denn' Speigel spält hei ümmer. Dor kickt hei ümmer rin. Man kann sich an so'n Tier gewöhnen. Manchmal schell ick uk, un jeden Morgen möt ick saubermaken. Un denn hett hei dor noch so'n lütten Vogel ut Plastik. Up denn' ward hei manchmal so wütend, wenn hei em träden will. Dat süht ulkig ut. Un denn schellt hei un schriegt."

Wie schon in anderen Häusern, bewunderten wir auch bei Liesbeth Rätth den schönen Klang der schlagenden Wanduhr.

Un dann hatte auch unsere Stunde für die Verabschiedung geschlagen. Als wir im April gekommen waren und sagten: "Wi fragen oewerall die Lü' ut", hatte Liesbeth geantwortet "Väl weiten wi ja uk nich." Doch wir hatten viel gehört von ihr. Es hatte sich gelohnt.

Den Tag der Diamantenen Hochzeit am 9. August hatte Liesbeth mit dreizehn Personen begangen. Alle aus einer Familie, die Behrends. Kinder und Enkel und Urenkel von Otto und Anna Behrend.

"Dat wier so'n bäten Kaffeedrinken, wieder wier dat nicks.

Fru Bunge wier gistern uk hier. Wi hemm' ehr haalt un uk wedder henbröcht. Wi wieren je früher as twei Schwestern."

Eine Verwandte aus Neuendorf sollte auch kommen.

"Ick hew ehr Orrer schickt. Ward woll hüt kamen. Dei führt ja noch Rad. Oewer dat is ehr woll gistern tau windig wäst gegenan. Dat is 'n ganzes Eann' vonne Hei' her. Dor bün ick früher 'ne dreiviertel Stunn' henführt."

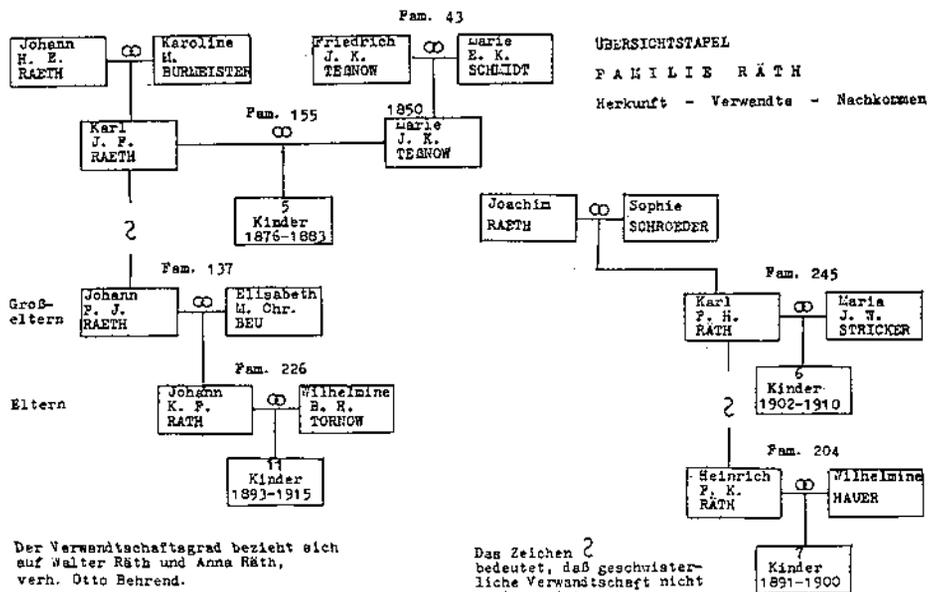
Als wir uns von Liesbeth Rätth dankend verabschiedeten, bat sie uns: "Kiekt mal wedder in!" Das versprochen wir natürlich. 1991

Die Unterhaltungen fanden bei unseren Besuchen am 19. April und am 10. August 1991 statt. In der nachfolgenden Zeit kam es zu kürzeren Gesprächsaufzeichnungen in ihrem Hause am 9. Juli 1992, sowie am 10. und 12. September 1992.

Das Gehörte wurde für Beiträge zu den Abschnitten Landwirtschaft, Postzustellung, Tonnenabschlagen, Dorfhochzeiten, Wunnerwarken, Dorfleben (Vertellers) sowie zum Teil Kriegs- und Nachkriegszeit verwendet.

In den Kirchenbüchern und im Artikelverzeichnis (Teil 1 Chr.) forschte ich nach Walter Rätths Großeltern. Aus dem Kirchenbuch kamen in Betracht Johann Friedrich Joachim Raeth & Elisabeth Marie Christiane Beu, wobei deren am 15.11.1869 geborener Sohn im Taufregister die Namen Johann Carl Heinrich und nicht Johann Karl Friedrich trägt. Im Artikelverzeichnis, Anhang FGL Seite 30, Artikel Nr. 78 besaßen Johann Rätth & Luise Beu (auch hier eine Abweichung) das Haus auf dem Grundstück Hf 28, späterer Eigentümer Schafmeister Ludwig Lütke.

Schema
Bl. 02 Familienregister
Langendammm - FAM. RÄTH



"Husbesänk" Familienforschung
Aus dem Familienregister

Langendamm
Geschichte & Geschichten

Johann Heinrich Elias Räch	Carlsdorf		
Karoline Marie Burméister	Ehefrau		
Johann Friedrich Karl Teßnow	Arbeiter Langendamm		
Maria Elisabeth Karoline Schmidt	Ehefrau	geb. 23.07.1819 Hermannshagen Heide	gest. 29.08.1878 Langendamm
Karl Julius Friedrich Raeth	Arbeitsmann i. Langendamm	geb. 18.08.1852 Carlsdorf b. Semlow	
Marie Johanne Karoline Teßnow	Ehefrau Trauung 19.12.1875	geb. 20.09.1850 Lüdershagen	

Großeltern v. Walter Räch und Anna Räch, verh. Otto Behrend:

Johann Friedrich Joachim Raeth	Langendamm		
Elisabeth Marie Christiane Beu	Ehefrau	geb. 1833 o. 34 Tempel	gest. 29.07.1917 Langendamm
Heinrich Friedrich Karl Räch	Arbeiter Langendamm auch Beiershagen		
Wilhelmine Hauer	Ehefrau		

Eltern v. Walter Räch und Anna Räch, verh. Otto Behrend:

Johann Karl Friedrich Räch	Arbeiter i. Langendamm	geb. 15.11.1869 Langendamm	
Wilhelmine Bertha Henriette Tornow	Ehefrau	geb. 1869 o. 70 Schlemmin	gest. 12.03.1922 Langendamm

Möglicherweise auch Eltern von H. F. K. Räch:

Joachim Raeth	Plummendorf		
Sophie Schroeder	Ehefrau		
Karl Friedrich Heinrich Räch	Arbeiter i. Langendamm	geb. 29.11.1868 Plummendorf	gest. 28.12.1950 Langendamm
Maria Johanna Wilhelmine Stricker	Ehefrau Trauung 28.04.1901	geb. 06.04.1871 Hermannshagen Heide	gest. 23.10.1930 Langendamm



Hedwig Schacht an ihrem Hause Wassereihe (Heide), Hf 10.
F.: 1992/Schr.

